

eine der am stärksten wachsenden Branchen im Island nach der Bankenkrise, die Kreativen.

Und wer hätte gedacht, dass wichtige Erkenntnisse der Schlafforschung ausgerechnet aus Island kommen, wo doch Isländer und Isländerinnen trotz des intensiven Lichts in der einen Jahreshälfte und fast vollkommener Dunkelheit in der anderen viel weniger Schlafprobleme haben als andere Völker? Es war mein großes Glück, dass ausgerechnet die Schlafforscherin Bryndís Benediktsdóttir meinen Weg kreuzte.

Zwei Fischerinnen, die heute nachhaltig fischen, Mutter und Tochter, gewähren Einblick in die Geschichte der Frauen der isländischen Seefahrt, in der die Lohnleichheit für Frauen schon im *búalög*, einem Gesetz von 1775, eingeführt wurde.

Immer wieder geht es auch um isländisch-deutsche Verbindungen, wie im Fall der Vizeweltmeisterin im Islandpferde-Reitsport, Hulda Gústafsdóttir, oder der Literatin und Museumsdirektorin, Kristín Johannsdóttir, die in Ostdeutschland studierte und erst zwei Jahrzehnte danach erfuhr, warum ihr damaliger Freund wie vom Erdboden verschwunden war und was das mit der Stasi zu tun hatte. In einem der größten Naturreservate Islands fand sie ihren Frieden und baute ein ungewöhnliches Museum auf.

»Wir haben das Glück, schon so früh Kinder zu bekommen, dass sie aus dem Haus sind, wenn wir eine zweite Karriere wollen«, sagt die Rangerin Kristín Ósk, deren frühe Mutterschaft ihr eine eindrucksvolle Karriere erlaubte. Sie entschied sich, als sie längst Verwaltungsleiterin der Universität der Arktis von Ísafjörður war, zu einem Leben in und für die Natur. Insbesondere in Island bedeutet dies aufgrund schmelzender Gletscher gleichzeitig ein politisches Leben, denn hier spüren die Menschen die Auswirkungen des aktuellen Klimawandels längst am eigenen Leib. Wie die Bankenkrise am Polarkreis dem Rest der Welt schon früh zeigte, was danach erst auf andere Nationen zukommen sollte, sehen wir in Island schon jetzt, vor welche Herausforderungen eine weltweite Klimakrise uns stellen wird und wie wir ihr mit einer kompromisslosen

Haltung begegnen können. Kristín Ósk Jónasdóttir, die sich dafür mit der gesamten Kreuzfahrtindustrie anlegte, liefert ein eindrucksvolles Beispiel.

Und weil sie die einzige Isländerin ist, die die Seven Summits bestieg und die Antarktis auf Skiern überquerte, darf auch Vilborg Arna Gissurardóttir in diesem Buch nicht fehlen, die vermutlich größte Abenteurerin Islands, die nicht das geringste Problem damit hat, der Mount-Everest-Besteigung und dem ein oder anderen TED-Talk eine TV-Karriere beim isländischen »Let's dance« folgen zu lassen.

Dieses Buch erzählt vom Alltag außergewöhnlicher Frauen und von ihren Stärken, vor allem aber von der Neubesinnung der Isländerinnen und von ihrem Leben in und mit der Natur. Diese Natur ist im Land von Feuer und Eis mit einer so außerordentlichen Kraft ausgestattet, dass sie als Wildnis verstanden werden soll. Wildnis von einer Art, die sich als Gegenentwurf zum Leben in unseren Metropolen versteht, als jener Ort, der mächtiger ist als der Mensch, da, wo wir Demut lernen. Dieser Ort, dem wir uns entfremdet haben, obwohl wir ihm entstammen. Die Protagonistinnen dieses Buches erzählen deshalb von ihren Kraftorten – den Orten, deren Energie ihnen den inneren Reichtum verleiht, den es braucht, um ihre Gesellschaft tatsächlich aus eigener Kraft zu prägen und zu verändern.

# Kristín Ósk Jónasdóttir

*Rangerin*



»Weißt du, wann das Boot kommt, das mich mitnimmt?«

»Du musst mal entspannen«, antwortet Kitty.

Sie ist die Eignerin des kleinen Bootes, das von Ísafjördurs Hafen nach Holmarvík fährt, in den abgelegensten aller Fjorde in Islands Westfjorden. Es ist mein zweiter Besuch in einer Stunde in Kittys kleinem Hafengebäude.

Zugegeben, ich bin etwas aufgeregt, denn ich will Kristín Ósk nicht verpassen und habe beschlossen, ihr entgegenzufahren.

Auf Kitty, eine Mittsechzigerin mit dem gleichmütigen Gesichtsausdruck eines weiblichen Buddhas, scheine ich zu wirken wie eine hypernervöse Zivilisationstussi.

Unter dröhnendem Gelächter unterhält sie gerade eine ganze Männerclique mit Witzen. Die Herren schlagen sich auf die Schenkel, und wieder einmal stelle ich fest, dass Islands Frauen dunklere Stimmen haben als wir angepassten Ladys auf dem Kontinent. Dürfen die vielleicht mehr Stärke zeigen als wir?

Kitty lehnt sich in ihrem Bürostuhl zurück. Ihre rote Hütte steht direkt am Kai. Die Männer wärmen sich hier auf. Über Nacht hat es einen

Temperatursturz gegeben. Mützenwetter herrscht hier, in Ísafjörður und Umgebung, immer, aber nun vermisse ich meine Handschuhe.

Gegenüber der Hütte sind die großen Fischhallen. Die ersten Trawler kommen zurück vom Meer, und aus den gestapelten Hartplastikboxen, die die Gabelstapler nun in die Halle gegenüber fahren, schauen üppige Fänge über die Ränder. Dunkelrote, riesige Fische, deren große Mäuler halb offen unter toten Augen über die Kanten der prall gefüllten Bottiche hängen. Direkt daneben läuft Eis über ein Fließband in andere Tonnen.

Das ist das Eis, mit dem die Trawler wieder hinaus aufs Meer fahren. Aus einem riesigen zylindrischen Silo laufen die gecrunchten Eisstückchen kontinuierlich nach. Ein anderer Gabelstapler fährt abwechselnd Tonnen unter den nicht enden wollenden Eisquell und bugsiert sie zum gegenüberliegenden Hafenbecken, wo die Schiffe wieder beladen werden. Eis ist die wichtigste Fracht, wenn sie am Abend erneut auslaufen, denn damit werden die Fänge der kleineren Schiffe gekühlt und erst hier in der Fischfabrik verarbeitet. Nautischer Mittelstand sozusagen, denn die ganz großen Trawler verpacken die frischen Fische direkt an Bord und liefern sie portionsfertig auf die Lastwagen, die bereits warten und mit ihrer frischen Fracht über schmale Pisten aus den Westfjorden hinaus- und in den Süden des Landes fahren.

Kittys kleines Holzhaus sieht aus wie eine Miniaturausgabe dessen, was es noch ganz selten in Ísafjörður gibt: Holzhäuser. Das, was viele Reisende oft auch für buntes Holz halten, ist ein Material, das seit Langem in Island hergestellt wird und das auf den ersten Blick täuscht: Aluminium.

Australische Firmen karren seit vielen Jahren ihre Rohstoffe nach Island und verarbeiten sie hier, weil die Energie zur Herstellung hier so günstig ist. Im Land ist das umstritten, aber mit jeder Regierung, die versprach, dass es mit der Aluminiumindustrie nun demnächst ein Ende haben solle, weil sie nicht gerade nachhaltig sei, wurde das Vorhaben auch wieder vergessen, weil dann doch andere Dinge wichtiger waren nach dem

Finanzcrash. Schließlich bedeuten diese Industrien Arbeitsplätze und werden von den Gemeinden sogar gefördert.

Kitty, die Lady im kleinen roten Holzhaus, registriert meinen ungläubigen Blick und tippt auf eine Taste des Laptops vor sich auf dem Schreibtisch. Sie behält den Hafen im Auge und schaut nun mit dem Blick einer Wissenden auf das Display. Auf ihrem Bildschirm wandern kleine eckige Klötzchen über eine blaue Fläche. Die Boote, die in der Region unterwegs sind, erscheinen da auf einem von Satelliten gesteuerten Kontrollfeld.

»Komm in einer Stunde und zwölf Minuten zurück, dann kann dich das Boot mitnehmen«, sagt sie und grinst mich an.

Respekt, denke ich ob der konkreten Angabe.

Heute Nacht hat es in den Westfjorden zum ersten Mal geschneit. Es sind 4 Grad Celsius. Am letzten Tag im August fiel der erste Schnee. Dabei hatte ich gestern zum ersten Mal die Westfjorde ganz ohne Schnee in den Höhen gesehen.

Rund um Ísafjörður tragen die Berge weiße Schneehauben, und ich bin – zugegeben – etwas nervös, weil heute meine letzte Möglichkeit ist, Kristín zu treffen, bevor ich diese schöne Gegend wieder verlassen muss. Die Anreise hierher ist so beschwerlich, dass sie bei diesen Temperaturen sorgsam geplant sein will.

Als habe Kitty meine Gedanken gelesen, seufzt sie laut und schaut genüsslich in meine Richtung. »Es kann auch sein, dass das Boot in einer Stunde und vierzehn Minuten kommt und dich mitnimmt.«

Habe ich da gerade ein leichtes Glucksen gehört?

Nachdem ich mich bedanke und schon halb wieder draußen, zurück in der Kälte, bin, dreht sie sich über die Schulter hinweg zu mir: »Ach ja, und nicht vergessen: Entspann dich mal. In den Westfjorden kannst du nämlich nichts beeinflussen. Beug dich lieber gleich der Natur.«

Grinsend trete ich hinaus ins Flockengrieseln, das binnen weniger Minuten den ganzen Ort wie eine Schneekugel erscheinen lässt, die zu wild geschüttelt wurde.